

archithese

Internationale Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
International thematic review for architecture

1.2015 Februar

Buchner Bründler **Wohnhaus, Lörrach**

Ken Architekten **Terrassenhaus Herrenmatt, Brugg**
futurafrosch/Duplex/pool/Müller Sigrist/Miroslav Šik
Hunziker Areal, Zürich

Boltshauser **Wohnhochhaus Hirzenbach, Zürich**

EM2N **Toni-Areal, Zürich**

Elia Malevez **Strandbad Mythenquai, Zürich**

Buol & Zünd **Jazzcampus, Basel**

:mlzd **Pavillon auf dem Gurten, Bern**

Graber Pulver **Musée d'ethnographie, Genf**

Markus Schietsch **Elefantenpark im Zoo, Zürich**

Iseppi/Kurath **Besucherzentrum Viamala-Schlucht**

baumschlager eberle **Bürogebäude, Lustenau**

Herzog & de Meuron **Kräuterzentrum Ricola, Laufen**

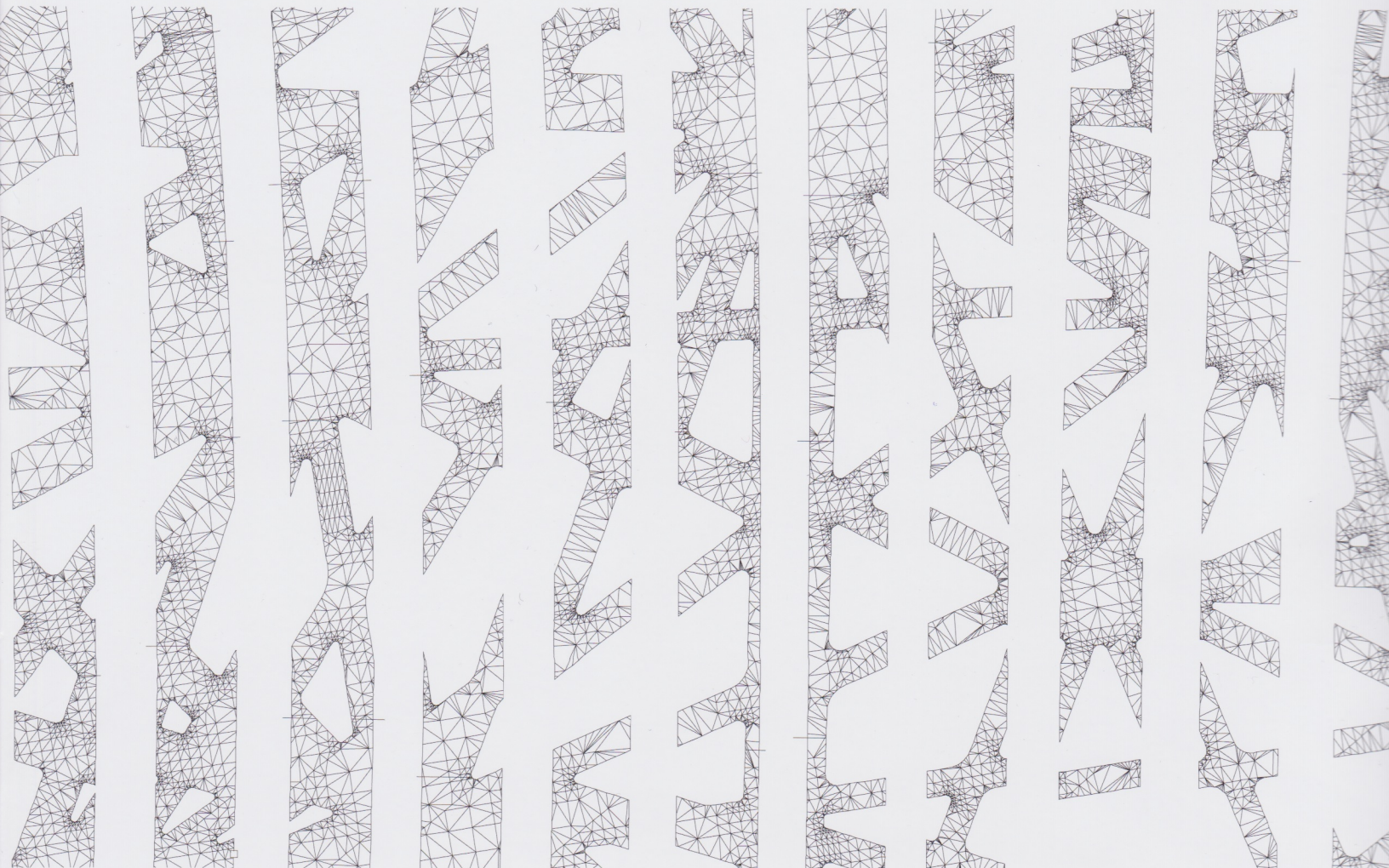
Frei + Saarinen **Werkhof, Glattpburg**

KilgaPopp **Halle 181, Winterthur**

Adrian Beerli und Stefan Waser **Musikpavillon, Basel**

Hintergrund: **Lowtech ist die neue Hightech**
Die Grossform als Werkzeug zur Verdichtung

Swiss Performance 15





1

LOGENBLICK AUF BERN UND DIE ALPEN

:mlzd: Pavillon auf dem Gurten bei Bern Ein dunkler grazier Kubus aus Stahl und Glas balanciert an der Kante, hoch über der Hauptstadt. Ein grosses Tuch umfängt den Raum und lädt zu theatralen Inszenierungen ein. Die schlanke Konstruktion, Vorhänge im Inneren und vor den Fassaden lassen das kleine Bauwerk abwechselnd präzise und scharfkantig oder ephemere und weich in Erscheinung treten.

Autorin: Hella Schindel

Der Gurten ist der Salon der Berner. Jeder Gast wird auf den Hausberg hinaufgeführt, um den Blick auf die Stadt und die Alpen zu geniessen. Neben Park und Seilbahnstation dominiert ein Jugendstilbau die Anhöhe. Im ehemaligen Kurhotel befinden sich heute ein Seminarzentrum und zwei Restaurants. Seit einigen Jahren wurde in den Sommermonaten ein gewöhnliches Partyzelt als zusätzliche Eventlocation aufgestellt. Das Provisorium war unfunktional und nicht sonderlich ästhetisch. Die Stiftung Gurten – Park im Grünen wandte sich daher 2012 an drei Architekturbüros, um Anregungen für den Bau eines Pavillons zu sammeln, der einen ganzjährigen Betrieb ermöglicht und das Ensemble auf dem Gurten harmonisch ergänzen könnte. Dem Studienauftrag folgte ein Wettbewerb, den das Architekturbüro :mlzd für sich entscheiden konnte.

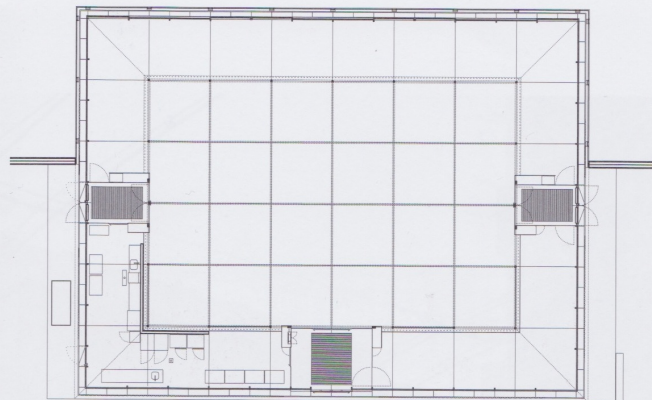
Schwebende Plattformen

In Referenz auf klassische Pavillons haben sich die Architekten für eine filigrane Konstruktion entschieden. Der Baukörper gliedert sich in drei Teile: eine schwere Bodenplatte und eine hohe Kassettendecke als Dach, das sich in der Aussenansicht jedoch zu einer feinen Linie verjüngt, und eine dazwischengespannte umlaufende Glasfassade. Boden und Dach sind komplexe, mattschwarz gestrichene Stahlkörper.

Zum Hotel wahrt der Pavillon Distanz. Durch seine abgesenkte Lage schiebt er sich nicht ins direkte Blickfeld der Gäste und tritt dennoch eigenständig in Erscheinung. Die Dachaufsicht ist das Erste, was man vom Neubau sieht. Entsprechend wurde sie als fünfte Fassade sorgfältig gestaltet. Die monolithisch wirkende Bodenplatte ist auf zwei Betonschwertern aufgelagert und gibt dem Baukörper konstruktiv



2



3

und optisch Halt. Wie ein Balkon ragt er über den steilen Nordhang zur Stadt hinaus. Obwohl der Pavillon aus der Ferne als flacher Körper erscheint, erreicht der Saal mit vier Metern lichter Raumhöhe grosszügige Dimensionen. Wenige wertige Materialien und präzise, dezente Details lassen den Raum in einer sachlichen, aber zugleich festlichen Atmosphäre erstrahlen. Ein dunkler Terrazzoboden wird von Messingprofilen in grosse Felder geteilt, die das Raster der Kassettendecke spiegeln. Als Kunst am Bau sind entlang der Panoramafassade, ebenfalls als Metalleinlagen im Boden, Textzeilen eines Berner Mundartliedes eingelassen, die mit ihrem eigenen Rhythmus ein Spannungsfeld zur Regelmässigkeit der Architektur bilden.

Die Rundpfeiler, die das Dach tragen, sind von ungewöhnlich graxiler Dimension und lassen den Saal nahezu stützenfrei wirken. Um sie optisch noch unscheinbarer zu machen, ummantelt sie eine Oberfläche aus Nickel, die den umliegenden Raum und die Landschaft widerspiegeln.

Bei warmen Temperaturen können Teile der Nordfassade aufgeschoben werden und die Gäste können auf einen schmalen Balkonstreifen hinaustreten. Zu allen anderen drei Himmelsrichtungen liegen auf der Mittelachse drei Eingänge. Während die Türen der Schmalseiten unscheinbar in die Glasfassade integriert sind, öffnet sich der eigentliche Haupteingang auf der Bergseite mit zwei massiven, raumhohen Messingflügeln. Die matte Struktur ihrer golden schimmernden Oberflächen ist eine auffällige Setzung im Kanon der eher leisen Materialien. In schönster Ermangelung anderer Blickfänge prägt die Deckenuntersicht mit ihrer rationalen Linienführung der Unterzüge den Charakter des Innenraums. Das offene Kassettenraster erinnert an Ludwig Mies' Neue Nationalgalerie in Berlin. Darin eingelassene Leuchten und Schienen für optionale Installationen stören die Strenge des Systems leider gelegentlich. Um Nebenfunktionen unterzubringen oder den Raum für Veranstaltungen zu untergliedern, kann mit einem Vorhang ein umlaufender Ring in der Tiefe eines Deckenrasters abgetrennt werden. Zur Bergseite wurde in diesem Bereich eine Küchenzone angeordnet und

zusätzlich eine Glaswand eingezogen. Im Ring können Empfänge oder Präsentationen stattfinden, oder ganz profan Möbel aufbewahrt oder eine Garderobe eingerichtet werden. Diese temporäre räumliche Membran tut gut: Sie gibt dem Raum Halt.

Starr und weich zugleich

Als weitere poetische Ingredienz können vor der West-, Süd- und Ostfassade aussenliegende Vorhänge zugezogen werden. Sie bilden die äusserste Haut des Baukörpers und dienen zur Verschattung der grossen Glasflächen. Wenn der sandfarbene Stoff im Wind knattert und sich unregelmässig bauscht, erinnert er an die schattenspendenden Baumwollbahnen zwischen den Arkadenbögen am Markusplatz in Venedig. Zwischen den harten und kalten Materialien bringt der Vorhang eine weiche Komponente ein, die auf die Herkunft der Typologie Pavillon als ephemere, luftig-leichte textilbespannte Konstruktion verweist.

Es war eine gute Entscheidung der Architekten, nicht zu versuchen, den Pavillon mit der Landschaft zu verschmelzen, sondern stattdessen einen selbstbewussten und dennoch relationalen Körper zu erstellen – Parklandschaft und Baukörper erweisen einander Reverenz. Als modernistische Interpretation der Pavillon-Typologie hat das Volumen bei Tag eine urban anmutende Präsenz, die mehr in die Sphäre der Stadt zu gehören scheint als zur umgebenden Landschaft. Bei Nacht hingegen wird die Architektur beinahe unsichtbar. Von der Stadt ist lediglich ein heller Lichtstreifen auf dem Hausberg zu sehen.

Hella Schindel arbeitet als freie Innenarchitektin in Bern. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen Umnutzungen und Bauen im Bestand.

Architektur: :mlzd; Mitarbeit: Daniele Di Giacinto, Roman Lehmann, Stefan Leiseifer, Claude Marbach, Pat Tanner, Johannes Weisser, Moritz Werner, Julia Wurst; Tragwerk: Tschopp Ingenieure; Kunst am Bau: Adrian Scheidegger; Bauherrschaft: Stiftung Gurten – Park im Grünen.

1 Fassade des Pavillons mit dem umfangenden Tuch (Fotos: Alexander Jaquemet)

2 Der nahezu stützenfrei wirkende Innenraum

3 Grundriss